

Adam Szeluga

Zum problem der Sinnkonstruktion im fremdsprachlichen Verstehensprozess

Studia Germanica Gedanensia 14, 181-187

2006

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

Adam Szeluga

Institut Filologii Germańskiej

Uniwersytet Gdański, Gdańsk

Zum Problem der Sinnkonstruktion im fremdsprachlichen Verstehensprozess

A Wort, a Ort
(elsässisches Sprichwort)

Die fremd- oder zweitsprachliche Verständlichkeitsforschung ist ein Fragenkomplex, der eine besondere Relevanz in den kognitiv orientierten linguistischen Forschungen gewonnen hat. Seine Wirkungsbreite ist äußerst multidisziplinär und reicht von der Psycho- und Neurolinguistik, über Soziolinguistik bis hin zu den Kulturwissenschaften und interkulturellen Studien. Der vorliegende Beitrag erörtert ausgewählte Aspekte der oben genannten Thematik und konzentriert sich um folgende Bereiche:

1. Kognitive Strukturen und ihre Verarbeitungsprozesse im Verstehensakt;
2. Sozio- kulturelle Voraussetzungen des Fremdverstehens vs. muttersprachliches Verstehen;
3. Ebenen der Konstruktion von neuen Sinn- und Bedeutungseinheiten beim fremdsprachigen Sprecher.

Als Voraussetzung für nachfolgende Erwägungen wird die Definition des sprachlichen Verstehens nach Wolff angenommen (Wolff 1995: 70):

Ich möchte sowohl das mutter- als auch das zweitsprachliche Verstehen als einen Prozess der Interaktion zwischen eingehenden lautlichen oder graphischen Zeichen und bereits vorhandenen Wissensstrukturen definieren, als einen aktiven Prozess also, in welchem Bedeutung durch das Zusammenwirken von außen kommender perzeptueller Stimuli und im Gedächtnis des Verstehenden gespeicherter kognitiver Wissensstrukturen konstruiert wird.

Die Psycholinguistik erklärt jede Form des Erwerbs von Wissen als Informationsverarbeitung, die ihrerseits das bereits vorhandene Wissen aktiviert

und für weitere kognitive Verarbeitungsschritte bereitstellt. Bei diesem Prozess sind solche mentale Operationen, wie das Inferieren, Elaborieren, Generalisieren und Konstruieren wirksam. Wenn die Bedeutungserschließung anhand gespeicherter sprachlicher Kenntnisse keine Ergebnisse bringt, werden andere Wissensbestände vom Gedächtnis abgerufen, die oft kulturspezifisch oder kulturübergreifend sind (Wolff 1995: 73).

Kognitive Sprachwissenschaft analysiert u.a. die Art und Weise der Verarbeitung von Informationen im menschlichen Gehirn, die Strukturierung des Wissens sowie mentale Repräsentationen und ihre zahlreichen Funktionen in der Kommunikation. Das Wesen der Sprache als eines Kommunikationsmittels ergibt sich grundsätzlich aus zwei theoretischen Grundlagen, die einerseits der Relativismus und andererseits der Universalismus festlegen.

Der sprachliche Relativismus, dessen Symbol die sog. Sapir-Whorf-Hypothese ist, betrachtet die Sprache als Bild der Welt (in Whorf's Formulierung „picture of the universe“). Diese Betrachtungsweise verdeutlicht die Dichotomie zwischen individuellen Formen der Weltwahrnehmung und den scheinenden Versuchen, das Bild der Welt eines einzelnen Individuums den anderen mitzuteilen. Sprachliche Mittel erscheinen dabei als weit unzulänglich, um die außersprachliche Wirklichkeit mit Hilfe der Sprache zu widerspiegeln.

Der Universalismus, der seine Grundlagen im Strukturalismus hatte (spätere generative Forschungen von Chomsky), stützt seine Thesen auf den genetischen Aspekten des Spracherwerbs und untersucht sprachliche Universalien, die für mehrere Sprachen gemeinsam seien. Damit wurde der individuelle (menschliche) Faktor auf einen idealisierten und hypothetischen Sprecher reduziert.

Kognitivismus untersucht dagegen multidimensionale Zusammenhänge zwischen der Wahrnehmung der realen Wirklichkeitsphänomene und sprachlichen Verstehensleistungen. Nach der kognitiven Psychologie stellt der Mensch ein kompliziertes System dar, das Informationen wahrnimmt und sie seinen Bedürfnissen entsprechend verarbeitet, damit er in sozialen Interaktionen erfolgreich handeln könnte. Der interdisziplinäre Charakter sowie multidimensionale Perspektive der kognitiven Forschungen haben ein zusammenhängendes Konzept der mentalen Repräsentationen und kognitiver Strukturen unseres Gehirnes entwerfen lassen. Es ist anzunehmen, dass mentale Repräsentationen eine Konstituentenstruktur aufweisen, wobei viele dieser Elemente multifunktionell arbeiten und sog. „flexible Semantik“ haben. Ihre Bedeutung ist weitgehend auf die Bedeutung einzelner Elemente zurückzuführen. Fraglich bleibt, ob das menschliche Gehirn eigene Sprache mit lexikalischen und grammatischen Strukturen überhaupt besitzt. Jeder sprachlichen Äußerung wird allerdings ihre jeweilige Bedeutung

erst in einer konkreten kommunikativen Situation zugeschrieben und zwar nach soziokulturell konventionalisierten Sprachverwendungsregeln.

Das potentielle Bedeutungsspektrum kann sich aus einer Vielzahl theoretisch uneingeschränkter sprachlicher und nichtsprachlicher Zusammenhänge ergeben, die gleichzeitig von mitgemeinten Kontexten aller Sprecher einer Sprache modifiziert (aktualisiert) werden können (vgl. Szeluga 2003: 840). Eine fremdsprachliche Äußerung verstehen, bedeutet es, eine enorm kompliziertere Schwierigkeit überwinden zu müssen, da ein fremdsprachlicher Sprecher wesentlich weniger Erfahrung mit diesen Zusammenhängen und Kontexten gemacht hat.

Das Sprachverstehen ist dabei als ein Typ des Problemlösens anzusehen: sprachliche Informationen werden mit Hilfe von Lauten oder Graphemen nach jeweiligen Regeln kodiert, doch der Sprecher muss sie mehrfach kognitiv bearbeiten (d.h. in sein internes, individuell geprägtes Wissenssystem integrieren). Die Verständlichkeitsforschung nennt in diesem Zusammenhang zwei Ebenen des Verstehens (vgl. Nerlicki 2004: 76):

1. die perzeptuelle Ebene (die psychomotorische Kodierung) und
2. die konzeptuelle und propositionelle Ebene (eigentliche kognitive Verarbeitung).

Das Verstehen einer Information kann als Ergebnis der phonetisch-phonologischen, semantischen und grammatischen Verarbeitung aufgefasst werden. Diesen Verarbeitungsschritten schließt sich jedoch auch bewusste Interpretation an, die bei manchen Textsorten (z. B. literarischen Werken oder Fachtexten) keine selbstverständliche kognitive Tätigkeit darstellen. Die dekodierten Informationen werden mit den gespeicherten Wissenstrukturen verglichen und in notwendigen Fällen ergänzt, erweitert und gedeutet. Die wichtigsten Wissenskomponente, die ein Sprachverarbeiter bei der Bedeutungskonstruktion einbringen muss, ist eine komplexe Struktur, bekannt als das Weltwissen. Es erfüllt bei dem Verstehensakt u.a. folgende Funktionen (Wolff 1995: 75):

- Es ist eine Art Hintergrundwissen (kommunikativer Kontext) bei der Verarbeitung der sprachlichen Stimuli und hilft die entsprechende Bedeutung aktualisieren.
- Es erzeugt bei beim Rezipienten konkrete Erwartungshaltungen einer sprachlichen Äußerung gegenüber und leistet damit semantische „Vorarbeit“ auf dem Weg zur Bedeutungserschließung.
- Das Hintergrundwissen dient dazu, Interferenzen und Elaborationen zu der Äußerung zu erstellen.
- Weltwissenschemata steuern die Aufmerksamkeit des Sprachverarbeiters und somit auch des ganzen Verarbeitungsprozesses.

- Das Weltwissen überprüft und notfalls korrigiert vorausgegangene Verarbeitungsergebnisse, wenn das eingesetzte Wissen und eingehende Stimuli in Konflikt geraten.

Während des sprachlichen Verstehens aktiviert das Gehirn nicht nur das allgemeine Weltwissen (in kognitiver Psychologie als deklaratives Wissen bekannt) sondern auch solche Wissensbestände, die die jeweilige Information effektiv interpretieren lassen (prozedurales Wissen). Lisecka-Czop (2003: 63) führt hierbei folgende drei Ebenen eines Verstehensaktes an:

1. Ebene der Dekodierung von Information (Verständnis des gesagten/geschriebenen)
2. pragmatische Ebene (Verständnis der Intention des Senders)
3. interindividuelle Ebene (Verständnis der Folgen der Information für den Empfänger).

Der Verstehensakt könnte demnach mit der Struktur eines Sprechaktes in der klassischen Version der Sprechakttheorie von Austin verglichen werden:

1. Ebene der Dekodierung von Information entspricht einem lokutionären Akt
2. pragmatische Ebene bedeutet einen illokutionären Akt
3. interindividuelle Ebene sei mit einem perlokutionären Akt zu vergleichen.

Die Andersartigkeit des fremdsprachlichen Verstehens kommt dagegen durch zahlreiche weitere Merkmale zum Ausdruck. Das deklarative Sprachwissen des Lernenden weist im Gegensatz zum muttersprachlichen Sprecher viele Defizite auf. Sein mentales Wörterbuch ist weniger umfangreich als das muttersprachliche Lexikon. Das Weltwissen ist auch anders ausgebildet und weniger kulturspezifisch ausgerichtet, was v.a. auf das geringere Faktenwissen (fehlendes Realienwissen über den jeweiligen Sprachraum) zurückzuführen sei.

In den Prozessen der fremdsprachlichen Dekodierung arbeiten mehrere Wissenssysteme zusammen und aktivieren neue Bedeutungs- und Wissensstrukturen (vgl. Lisiecka-Czop 2003: 63):

- Sprachliches Wissen über das ganze System der Sprache, die anzueignen ist. Es umfasst alle Subsysteme der Sprache (von der Laut-Bedeutungszuordnung über morpho- syntaktische Regeln bis hin zur Kohärenzherstellung und Textbildung).
- Enzyklopädisches Sachwissen umfasst ein spezifisches Fachwissen über die Welt und hat qualitative und quantitative Eigenschaften der Außenwelt zu speichern. Es ist sehr oft von dem sprachlichen Wissen schwer zu trennen, weil beide Wissensbereiche ähnlich erworben werden.
- Interaktionswissen wird durch das beabsichtigte Kommunikationsziel determiniert. Der Sender und der Empfänger benötigen die Kenntnisse darüber, auf welche Art und Weise konkrete Handlungsziele zu erreichen und welche allgemeine kommunikative Regeln dabei einzusetzen sind.

Eine erfolgreiche Interaktion und Verständigung erfordern von den Kommunikationspartnern last but not least sog. metakommunikatives Wissen, das eventuelle Interaktionsstörungen beseitigen hilft. Nicht ohne Bedeutung ist auch die Kenntnis über konstitutive Merkmale einzelner Text- oder Diskurssorten.

Fremdsprachlicher Verstehensprozess wird von zwei grundlegenden Faktoren determiniert: das Sprachverstehen ist zum einen als ein Teilprozess der sprachlichen Kommunikation und zum anderen jedoch als ein Bestandteil des Lernprozesses, in dem immer neu angeeignete Strukturen kognitiv verarbeitet und aufgebaut werden. So hat dieser Prozess nicht nur einen analysierenden und interpretierenden, sondern auch einen konstruierenden Charakter und erfüllt somit eine interdependentielle Funktion (als sog. interkulturelle Kompetenz). Die zunehmenden Lernprozesse laufen stufenweise ab (Verstehen – Behalten – Automatisieren).

Interessant erscheint in dem genannten Kontext die Frage, wie das fremdsprachliche Wissen das in der Muttersprache gespeicherte Wissen und seine Verarbeitungsprozesse determiniert. Im Lichte der meisten Forschungen ergeben sich zwei Formen, in welchen der Grad der Abhängigkeitsbasis zwischen beiden Wissensbereichen ausgedrückt werden kann: eine direkte und eine indirekte. Im Falle eines indirekten Zugangs auf das Wortkonzept assoziiert der Lernende das fremdsprachliche Wort mit dem muttersprachlichen Äquivalent und gelangt auch über es zum muttersprachlich gespeicherten Wortkonzept. Im anderen Fall erfolgt ein direkter Zugriff eines fremdsprachlichen Wortkonzeptes auf das bereits gespeicherte Wort. Viele fremdsprachliche Wörter haben jedoch ganz andere konzeptuelle Repräsentationen als ihre muttersprachlichen Entsprechungen. Der Semantisierungsprozess kann in solchen Fällen nach drei unterschiedlichen Schemata verlaufen (vgl. Nerlicki 2004: 180):

1. Bei dem verschmolzenen System werden neue fremdsprachliche Wörter nur als Wortformen gelernt (sensomotorische Repräsentationsebene), die der muttersprachlich verarbeiteten Ebene zugeordnet werden.
2. Das koordinierende System lässt keine Unstimmigkeiten zwischen mutter- und fremdsprachlich abgespeicherten Wörtern entstehen und deswegen generiert es separate Wege der Speicherung und Verarbeitung für beide Sprachen.
3. Nach dem gemischten System entstehen gemeinsame Knoten der gespeicherten Bedeutungen in der Mutter- und in der Fremdsprache. Sie verbinden zugleich mutter- und fremdsprachliche Wörternetze.

Nur das gemischte System liefert relevante Zusammenschlüsse, die für die Erforschung der Differenzen zwischen dem mutter- und fremdsprachlichen

Verstehensprozess von Bedeutung sein könnten. Der fremdsprachliche Lerner bezieht bei dem fremdsprachlichen Sinnkonstruieren beide Lexeme und auch die ihnen zugrunde liegenden Konzeptualisierungsformen aufeinander. Immer dort, wo es keine Unterschiede zwischen der Mutter- und Fremdsprache gibt, kann eine neue Bedeutungseinheit entstehen. In allen anderen Fällen müssen jeweilige Bedeutungskonzepte mehr oder weniger umgebaut werden, was im einzelnen bedeuten kann, dass sie sich voneinander entfernen oder aneinander annähern können. Mit Hilfe dieser Schemata lassen sich auch die Erscheinungen des sprachlichen Transfers und besonders der interlingualen Interferenz als auch des sog. „Interlanguage“ viel genauer erklären, als das bisher der Fall war.

Mit aller Deutlichkeit soll in diesem Kontext festgestellt werden, dass der fremdsprachliche Lerner nie zwei autonome und voneinander unabhängige Speicher (für seine Mutter- und die gelernte Fremdsprache) bildet. Vielschichtige Wechselwirkungen, die zwischen dem mutter- und dem fremdsprachlichen Verstehensprozess entstehen, haben mehrere Ursachen, die auf drei grundlegende Aspekte zurückgeführt werden könnten:

1. Beide Prozesse werden in erster Linie durch systeminterne Sprachstrukturen determiniert.
2. Der Prozess des Fremdsprachenerwerbs bedingt weitgehend sowohl das mutter- als auch das fremdsprachliche Verstehen.
3. Intraindividuelle Faktoren beeinflussen bedeutsam das Auf- und Ausbauen sprachlicher Verstehensleistungen.

Nicht ausreichend erforscht scheinen besonders individuelle und affektive Faktoren zu sein, die die Aneignung einer Fremdsprache entweder verlangsamen oder beschleunigen. Die Begegnung mit einer fremden Sprache und damit mit einer fremden Kultur bedeutet für den fremdsprachlichen Rezipienten eine neue Erfahrung, die vor ihm viele neue Dimensionen eröffnet. Es ist erstens eine bisher unbekannte ästhetische Erfahrungsbildung, die unsere Vergangenheit (mit allen ihren Aspekten) mit neu gewonnenen Erfahrungen konfrontiert und sie aus einer ganz anderen Perspektive erblicken lässt (Szeluga 2002: 21). Zugleich bauen wir unsere Stereotype und stereotypenähnliche Vorstellungen (auch in Form von tief gespeicherten kognitiven Strukturen) ab und decken fremdkulturell geprägte Relevanzstrukturen auf. Auch wenn die Begegnung mit einer fremden Kultur eine gewisse Gefährdung des Eigenen bedeutet, lohnt es sich sehr, diese potentielle Gefahr einzugehen. Das Fremdverstehen verleiht uns nicht nur neue, effektivere Möglichkeiten, die uns bisher unerreichbaren Wissensbestände zu verarbeiten und sie in unser mentales Lexikon zu integrieren. Viel mehr bekommen wir eine einzigartige Chance, die Grenzen unserer muttersprachlichen Welt

weiter zu öffnen und sie um neu gewonnene Wissens- und Erfahrungsgebiete zu erweitern. Fremdsprachliches Verstehen heißt nicht nur, das Verschlüsselte entziffern zu können. Es heißt auch, und vielleicht vor allem, unser muttersprachliches Verstehen effizient zu bereichern.

Bibliographie

- Kleiber, G. (2003): *Semantyka prototypu. Kategorie i znaczenie leksykalne*. Universitas, Kraków.
- Lisiecka-Czop M. (2003): *Verstehensmechanismen und Lesestrategien von fremdsprachigen Texten*. (= *Danziger Beiträge zur Germanistik*, Bd. 8). Peter Lang Verlag, Frankfurt/M.
- Nerlicki, K. (2004): *Aufbau und Funktionieren des fremdsprachlichen Speichermechanismus*. (= *Rozprawy i Studia T. (DLXXXIX) 515*). Wydawnictwo Naukowe Uniwersytetu Szczecińskiego, Szczecin.
- Rickheit, G., Strohner, H. (1993): *Grundlagen der kognitiven Sprachverarbeitung*. Wilhelm Fink Verlag, München.
- Schwarz, M. (1996): *Einführung in die kognitive Linguistik*. Wilhelm Frank Verlag, München.
- Szeluga, A. (2002): Stereotypenbildung und ihre Rolle für das Verstehen fremdsprachiger Texte. In: *Europejczy. Czasopismo dla młodych nauczycieli akademickich*, Nr. 3(2) 2002, 21–26.
- Szeluga, A. (2003): Eigene und fremde kulturelle Metaphern. Ausgewählte Aspekte fremdsprachlicher Textrezeption aus kognitiver Sicht. In: *Studia Niemcoznawcze*, Bd. XXVI, 839–847.
- Wolff, D. (1995): Angewandte Psycholinguistik und zweitsprachliches Verstehen. In: L. Bredella (Hrsg.): *Verstehen und Verständigung durch Sprachenlernen*, Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer, Bochum, 67–86.